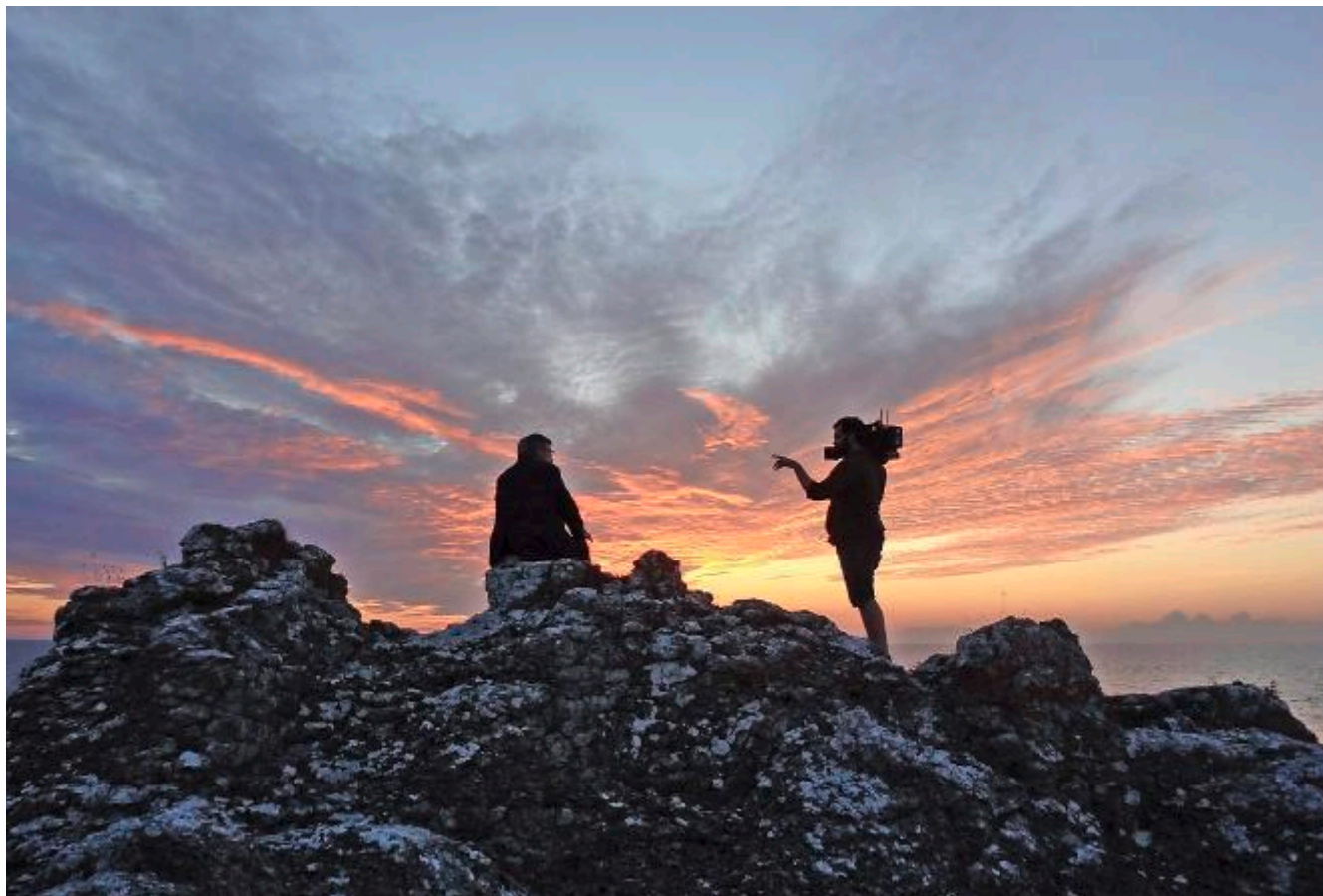


Berner Woche Veranstaltungen

Mehr Angaben unter:
www.agenda.derbund.ch

Von 9. bis 15. April 2015



Diesen Sonnenuntergang habe ihm Ingmar Bergman geschenkt, sagt Regisseur John Landis (l.) in «Trespassing Bergman». Foto: zvg

Kino «Trespassing Bergman» in der Reihe «Neue schwedische Filme»

Kleiner Hausfriedensbruch

Woody Allen, Ridley Scott, Francis Ford Coppola, Martin Scorsese, Michael Haneke in einem Film? Ja, das gibts. Der gemeinsame Fluchtpunkt ist Regiegott Ingmar Bergman.

Regula Fuchs

«Wenn Kino eine Religion wäre, dann wäre das hier Mekka oder der Vatikan», raunt Alejandro G. Iñárritu. Der Ort, der dem mexikanischen Regisseur («Birdman») so heilig ist, liegt auf einer unwirtlichen felsigen Insel mitten in der Baltischen See. Durchs Unterholz geht es zu einem Holzhaus, von Steinmauern umzingelt. Hierher, in seine abgeschottete Waldhausfestung, zog sich der schwedische Regisseur Ingmar Bergman bis zu seinem Tod 2007 zurück; als eine Art Eremit der Filmkunst.

Zu Bergmans Lebzeiten war sein Zuhause auf der Insel Fårö nur schwierig zu finden, die Bevölkerung gab sich Besuchern gegenüber verschlossen. 2013 loteten Jane Magnusson und Hynek Palas für ihren Dokumentarfilm «Trespassing Bergman» eine Handvoll aktueller Regiegrößen auf das Grundstück - und ins Haus. Darum der Titel: «Trespassing», was so viel bedeutet wie «unerlaubt betreten» oder «eindringen».

Es scheint sich für Iñárritu, John Landis oder Michael Haneke tatsächlich an-

zufühlen wie ein kleiner Hausfriedensbruch: die Räume zu betreten, wo ein Regiegott sass, las und Filme sah; drei pro Tag sollen es gewesen sein. Eine geniale Idee ist das - sich einer Ikone anzunähern, indem man andere deren Lebensspuren entdecken lässt. Dieses Vorgehen wirft auch spassige Szenen ab: wie John Landis am Eingang lachend Pantoffeln anzieht, wie sich Iñárritu auf einen Bürosessel setzt, als wärs der Heilige Stuhl, wie Michael Haneke eine Videokassette seiner «Klavierspielerin» findet (die Bergman mit vier Kreuzchen markiert hat, fünf wären das Maximum). Oder wie Claire Denis vor der Lautsprecherdurchsage erschrickt, die unerwünschte Gäste vom Areal bittet - Denis nimmt schliesslich Reissaus.

«Angst, Angst, Angst»

«Trespassing Bergman» eröffnet die Reihe von neuen schwedischen Filmen im Kino Cinéma (siehe Box). Eine sinnige Wahl, denn der alte Schwede gehört wohl zu den am meisten bewunderten Regisseuren - und zu den prägendsten, wie «Trespassing Bergman» mit einem aufschlussreichen Parcours durch die Filmografie beweist. Gleichzeitig skizziert der Dokfilm, von den Entdeckungen im Haus ausgehend, auch den Menschen Bergman. Eine gequälte, zeitweise einsame Seele muss er gewesen sein. Auf dem Nachtschlafen lassen sich immer noch Kritzeleien entziffern. «Angst, Angst, Angst» steht da. Und «kann nicht schlafen».

Es kommen noch weitere Stimmen berühmter Regisseure ins Spiel. Woody Allen, Ridley Scott, Francis Ford Coppola, Martin Scorsese, Zhang Yimou oder Ang Lee erzählen, wie sie von Bergman beflügelt wurden. Doch auch in diesen komprimierten Interviewpassagen sprengt «Trespassing Bergman» Konventionen. Denn man bekommt nicht nur Elogien zu hören. Takeshi Kitano sah sich seinerzeit «Die Jungfrauenquelle» an, weil er dachte, es sei ein Pornofilm und war unendlich angeödet. Oder Martin Scorsese sagt, in gewissen Filmen führe Bergman eine «Konversation mit sich selbst» - er, Scorsese, habe rein gar nichts begriffen. Lars von Trier wiederum zeichnet den alten Bergman als dauergeilen Bock, als wollte er ein Monument vom Sockel hieven. Warum er das tut, wird am Ende dieses raffinierten Dokumentarfilms deutlich: ein klarer Fall von enttäuschter Liebe.

Neue Schweden Die Filmreihe

Regelmässig holt die Cinéma in Zusammenarbeit mit der schwedischen Botschaft neuere schwedische Filme nach Bern. Die aktuelle Reihe beginnt heute mit «Trespassing Bergman» (20.30 Uhr, weiter: 12. April), es folgen Mia Engbergs autobiografischer Dokfilm «Belleville Baby» (12. und 18. April) und «Stockholm Stories», eine Art «Short Cuts» auf Schwedisch (18. und 24. April). (reg)

www.cinema.ch

Schweizer / Bennink



Wild

Es geht abenteuerlich zu und her, wenn die Pianistin Irène Schweizer und das Schlagungeheuer Han Bennink (Bild) aufeinandertreffen. Wobei der Lieblingsschlagzeuger des Free-Jazz-Tunichtguts Peter Brötzmann keineswegs nur den Grobian gibt, sein Klangspektrum ist gross genug, dass da auch subtile, ja fast schon poetische Momente zugelassen werden. Nachzuhören ist der Abenteuer-Jazz der beiden auf einem unbeteiligten, 2012 erschienenen Live-Album. Eine wilde Sache. (ane)

Be-Jazz-Club Liebfeld Fr, 10. 4., 20.30 Uhr.

Guy Vincent



Wehleidig

Aufs erste Hinhören haben wir es hier mit einer etwas wehleidigen Form des Indie-rock zu tun. Beim zweiten Hinhören finden sich die kleinen Finten und Tiefenunschärfen, die einem ordinären Indie-Orchester so nicht in den Sinn kommen würden. Guy Vincent aus Luzern sind Jazzschul-Abgänger, die vornehm darauf verzichten, in jeder Note ihr Können aufblitzen zu lassen. An der Tiefenunschärfe mitbeteiligt ist übrigens «Bund»-Schreiber Christoph Fellmann, der temporär als Texter der Band fungiert. (ane)

Sonarraum im Progr Sa, 11. 4., 21 Uhr.

Grimsvötn



Weitschweifig

Grimsvötn heisst die Band, in welcher sich gleich zwei der verheissungsvollsten Musikmacher der Stadt tummeln. Da sitzt Domi Chansorn am Schlagzeug, das Frontmikrofon bedient Claire Huguenin, Mitglied der Pop-Wunderband Kamikaze. Grimsvötn macht Pop mit Anspruch, und dieser Anspruch steht dem Pop zuweilen ein bisschen im Wege. So war das jedenfalls auf dem Debüt-Album «Eletif in the Clouds». Nun stellt die Band für Herbst eine neue EP in Aussicht. Vorgestellt wird sie schon heute. (ane)

Turnhalle Progr Mittwoch, 15. April, 20.30 Uhr.

Sounds The Paradise Bangkok Molam International Band

Tradition in Trance

Mundorgel statt Stromgitarre: The Paradise Bangkok Molam International Band.



Zwischen Lagerfeuer und Technoclub. zvg

Während ein Junge auf Händen über das Publikum surfte, zog ein anderer vor Freude sein Holzfällerhemd aus und wirbelte es durch die Luft. Daneben schloss ein Mädchen mit grün gefärbten Haaren die Augen und versank im Rhythmus. Was euphorisierte das Publikum vor zwei Jahren an diesem Festivalnachmittag in Polen derart? Stromgitarren? Synthiebässe? Weder noch. Es waren ein Herr namens Kam-mao Perdtanon an der Phin, einer herzförmigen thailändischen Laute, und der über 70-jährige Sawai Kaewsombat an der Khaen, einer asiatischen Mundorgel aus Holz. 2013 war das Jahr, in dem die zwei Musiker ihre Heimat Thailand zum ersten Mal verliessen. Um zusammen mit den DJs Maft Sai und Chris Menist die traditionelle Molam-Musik auf einen psychedelischen Trip in die Moderne zu schicken. Als The Paradise Bangkok Molam International Band kolportieren sie eine Musikform, die im 19. Jahrhundert in den Dörfern der armen Isan-Region entstand, in den kühlen Grossstadtdschungel. Laute, Mundorgel, Bass und Schlagzeug: Mehr braucht es nicht, um diese hypnotische Tantakelmusik zu erzeugen, die einen vergessen lässt, ob man sich an einem Lagerfeuer oder in einem Technoclub befindet. Die treibende Kraft ist bis heute Maft Sai alias Nat Siangsukon, der nach einem Aufent-

halt in England nach Bangkok zurückkehrte und die Sammlung thailändischer Folkmusik seines Vaters neu entdeckte. Wer heute mit dem Taxi durch Bangkok fährt, hört zwar immer noch alte Musikstile wie Molam oder Luk Thung, «aber der Sound hat sich in den letzten Jahren stark verändert, er verlässt sich mehr auf elektronische Mittel. So einen Klang, wie man ihn auf älteren Platten findet, habe ich vorher noch nie gehört», so Siangsukon. Es sind Produktionen aus den 60er-Jahren, als sich der Soul in die traditionelle Musik eingrub. 2005 gründete er das Label ZuDrangMa, um diese Sound-Ästhetik weiterzubeleben. Und weiterzudenken. Unter anderem mit dieser Band, wo eine alte Tradition unter Trance der Moderne in die Arme fällt.

Doch ein Ritual könnte gerne unverändert übernommen werden: Molam-Bands wurden ursprünglich damit geehrt, dass man Blumen auf die Bühne warf. (xen)

Bad Bonn Düringen Sa, 11. 4., 21.30 Uhr.

Bühne «Panik»

Eile mit Weile

Die Performance-Gruppe Ultra bleibt beim Versuch die Demenz zu verstehen in der Hilflosigkeit stecken.

Früher hat die Tagesschau Alice Bollier-Plüss zu Tränen rühren können. Heute wollen die Nachrichten nicht mehr recht in ihre Welt passen. Auch den «Tages-Anzeiger» - einst las sie ihn täglich bis zum letzten Wort - schlägt sie nur noch auf, um seine Blätter zu glätten und dann sorgfältig wieder zusammenzufalten. Vor wenigen Jahren wurde bei der 86-Jährigen Demenz diagnostiziert.

Gemeinsam mit ihrer Enkelin, der Schauspielerin und Performerin Nina Langensand, steht Alice nun auf der Bühne - zum ersten Mal in ihrem Leben - und spielt Eile mit Weile. Sie und das Demenz-Syndrom sind Mittelpunkt des neuen Stücks der Schweizer Performance-Gruppe Ultra. «Es geht darum, was bei ihr passiert, in ihrer Welt. Wir versuchen uns dieser Welt anzunähern», sagt Nina Langensand. Dass die anderen neben ihr auf der Bühne in ihrem Erklärungsdrang fast hilflos nach Antworten suchen, um Klarheit in ein nebulöses Krankheitsbild zu bringen, scheint für

Alice aber von geringem Interesse. Alice lebt in der Gegenwart - Vergangenheit und Zukunft spielen kaum noch eine Rolle. Das dicke Apothekerbuch, welches sie über 50 Jahre lang in ihrer Zürcher Apotheke führte, erzählt aber von einem langen und prall gefüllten Leben. Ein paar Eckdaten und Anekdoten hört sich der Zuschauer an: So lernt er Alice kennen. Wie sie früher war, was sie liebte, wie sie tanzte - und wie sie sich veränderte.

Eine eigenartige Situation für die Enkelin. «Plötzlich war nicht mehr so klar, in welchem Verhältnis wir zueinander stehen», so Langensand. Und bald würde sich ihre Grossmutter nicht mehr an ihren Namen erinnern können. Die Zeit schwindet. «Der Verlust eines Menschen durch Demenz ist ein diffuser Prozess. Und man wünscht sich ja immer Klarheit. Deshalb hat man Mühe damit.»

Panik ist eine Annäherung an ein delikates Thema auf verschiedenen Ebenen. Beim Versuch zu verstehen, sucht die Performance in mathematischen Systemen nach Erklärungen, in Algorithmen nach Lösungen, bleibt am Ende aber doch in der Hilflosigkeit stecken. (pnt)

Tojo Reitschule Mittwoch, 15., Freitag, 17. und Samstag, 18. April, jeweils 20.30 Uhr.

«We see, too»



Wortakrobatisch

Auch die jämmerlichste Anekdote kann gut erzählt werden. Es kommt eben auf den Erzähler an. Die Storytelling-Werkstatt Atelier versammelt unter dem Motto «We see, too» die Wortakrobaten des Landes für einen revolutionären Diablen Abend mit humorvollen bis irrwitzigen Geschichten und geht damit auf Tour. Diesmal präsentieren Reeto von Gunten, Lorenz Häberli (Lo & Leduc), Gülsha Adilji, Rafi Hazera (Zukkihund), Kathrin Hönegger und Skor ihre ganz eigenen Sichtweisen auf die Dinge. (pnt)

Konzepthalle 6 Thun Mi, 15. April, 20 Uhr.

Design-Festival Bern



Wohlgewollt

Eine Plattform für Kreative wollte der junge Verein KreativBern schaffen, auf der sich Berner Designer aus allen Sparten präsentieren und vernetzen können - ein ganzes Festival zu Ehren der Kreativität ist es geworden. Mit Talks, Workshops - und viel Musik. Stilsicher sind aber nur die an der Ausstellung beteiligten Grafik-, Produkt- und Interaction-Designer. Weniger durchdacht scheint das Design des musikalischen Rahmenprogramms mit Bands wie The Pitchers, Mantik oder L.O.V.E feat. Raiser & Jones 'n Bones. (pnt)

Progr Samstag, 11. und Sonntag, 12. April.